

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechende Nachlässe. Alle bedeutenden Ankündigungs-Kontakten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Dachs, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Kienferste Zeit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerergasse Nr. 2, Hochparterre. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Ratsch bereitwilligst erteilt.

Nr. 33.

Cilli, Donnerstag den 25. April 1895.

XX. Jahrg.

Cilli—Brüx—Teplitz.

Zur Rede des Abgeordneten Siegmund.

E. T. Es hat der deutschliberale Abgeordnete Siegmund dieser Tage vor seinen Wählern über den „Fall Cilli“ gesprochen. Man weiß, daß sich in Nordböhmen eine von der wackeren freisinnigen nationalen Localpresse emsig geförderte Bewegung geltend machte, welche einen ganz bedeutenden Druck auf die mit Volksmandaten ausgerüsteten Abgeordneten der liberalen Partei übte. Und man weiß ebenso genau, daß verschiedene in der guten Coalitionszeit sich ganz kanibalisches wohlfühlende Herren darob lebhaften Aerger empfanden. Vor allem beispielsweise der Abgeordnete Dr. Rufs.

Es paßt nicht in die Kreise der liberalen Parteiführer, wegen Cilli — einer nationalen Angelegenheit also — die Existenz des Coalitionsministeriums, in dem es sich prächtig gut fügt, aufs Spiel zu setzen. Aber da man eben schließlich doch auf die Wähler Rücksicht nehmen muß, so — und dies scheint die neueste Parole im liberalen Feldlager zu sein — gilt es jetzt, kurz vor der Entscheidung, das Mögliche zu thun, um dieselben von der „geringen Bedeutung dieser Cillier Affaire“ zu überzeugen. Herr Siegmund weihte seine Kräfte als allererster dieser edlen Sache.

In einer widerspruchsvollen Rede legte er seinen Wählern dar, daß der Cillier Fall als ein

Erbstück des System Taaffe übernommen wurde — um ihn gleich darauf wieder „eine flagrante Verletzung des Coalitionsprogrammes“ zu nennen. Gelungen! Mit einer flagranten Verletzung ihres eigenen Programmes ist also die Coalition ins Leben getreten. Freilich — um Taaffe los zu werden, hätte „man“ zehn Cillis übernommen. „Man“, das sind in der vorsichtigen Phraseologie dieses Herrn, die liberalen Parteiführer. Und niemand, der sie kennt, zweifelt daran, daß diese, um Minister zu werden, nicht wirklich eventuell „zehn Cilli“ übernommen hätten. Die deutschliberalen Wählerschaften aber, die des einen Cillis wegen ganz bedeutende Schwierigkeiten machen, hätten „zehn Cilli“ kaum ratifiziert.

Waren diese bisherigen Bemerkungen des Herrn Siegmund nur abgebrauchter Pflanz, wie er so manchemal von seinen Clubcollegen den „geehrten Wählern“ serviert wird, so erhob sich dann seine Rede zum Range wahrhafter, geißelnswerter Frivolität.

„Der ‚unmäßig und tendenziös aufgebauchte‘ Fall Cilli sei ihm kaum so fatal als der ‚Fall Brüx-Teplitz‘, in welchem das urdeutsche Teplitz in Bälde eine tschechische Schule werde errichten müssen und Brüx bereits eine solche errichten mußte. In ganz Steiermark aber frähe kein Hahn über den Fall Teplitz-Brüx und niemals werde dort einer darüber frähen.“

Diese Ausführungen enthalten das allerneueste liberale Programm in bligblanker Klarheit. Siegmund spricht vom Fall Brüx-Teplitz, um Cilli zu vergessen machen. Und er knüpft daran die verleumderische Bemerkung, Steiermark werde da nie Sympathien für die bedrängten Deutschböhmen zeigen. Dagegen protestieren wir als deutsches steirisches Blatt, dagegen protestieren wir im Namen der deutschen Steirer, die allezeit bewiesen haben, daß sie sich solidarisch mit allen Deutschen Oesterreichs fühlen!

Was ist denn der Fall Brüx-Teplitz? Warum hat denn die große liberale Presse nicht rasend Opposition gegen diese neueste Knutung deutscher Volksgenossen gemacht? Warum haben denn die liberalen Abgeordneten, und allen voran Abg. Siegmund, der jetzt Krokobilstränen über diesen „Fall“ weint, nicht gewettert und gedonnert gegen diese deutschfeindliche Maßregel? Warum haben von allem die deutschen Minister, warum der Deutschböhme Plener diesen gegen das Deutschtum geführten Schlag geschehen lassen?

Die Coalition, an der nach dem Abg. Siegmund festgehalten werden muß, hat mit anderen Unfegen, auch den Fall Brüx-Teplitz gebracht. Warum hat Herr Siegmund, warum haben die deutschböhmisches Liberalen nicht alles aufgeboten, um diese Maßregel, eventuell durch eine Zertrümmerung der Coalition zu verhindern?

Feuilleton.

Die Wadlstrümpf.

Bis zu innerst in die Seele hinein verdrießlich laß der Bachler Leg* in der kleinen niedrigen Stube, gerade damit beschäftigt, seine hölzernen Stallschuhe — Knoschn genannt — zu reparieren. Von Zeit zu Zeit entrang sich seiner Brust ein heiseres Stöhnen, wobei dann jedesmal seine Basl, die alte Bursch, von ihrem Spinnrade weg bekümmert den Leg musterte und bedeutsam den Kopf schüttelte.

Mit einemmale rückte der Leg kräftig seinen Stuhl, packte die Stallschuhe und warf sie unter die Bank, daß die Basl erschrocken in die Höhe fuhr.

„Leg, was ist dös für ein unchristliches Gethu?“ verwies sie ihn ernst.

„A was!“ fuhr der Leg heraus. „Mi g'freut nix mehr — gar nix; foa Sonntagspfeif'n, nit amal a Cigarri; und wenn's no so weiter geht, häng' i mi auf!“

„Was für abscheuliche Reden führst? Einem Bursch, wie du bist, dreißig Jahr, g'sund und lebfrisch, dem soll's schon anheb'n verleid'n auf der Welt?“

„Ja, dreißig Jahr und lebfrisch und kein Wadl — psui Teufel!“

„Pfi! den Teufel laß weg, und was möchst denn für a Wadl? Hast schon eine auf der Muck'n, wie mir scheint?“

„Freili! Die Köchin beim Gmoanwirt; dös war schon a Wadl, so runget und pungget“ — der Leg schmagte mit den Lippen — „dös wär a Freßsen für mi!“

„Und brav wär' sie a, die Kathl.“

„Und i hätt' a Heimatl! Gelt, Basl, du thätst glei in die Ausnahm' geh'n und verschreibst mir all's und gäbst mir dein Sparcassabüch'l?“

„O mein, o mein, du stellst dir das leicht vor! Aber i thät's, dir z'lieb, Leg, wenn d' a Brave nimmst! Die Alten sollen den Jungen weich'n!“

— Und was ist denn nachher?“

„Mit mög'n thuat sie mi halt,“ meinte dumpf der Leg.

„Thuat sie gar nichts dergleich'n?“

„Wohl, sie hat mir erst iag amal a Ohrfeig'n antrag'n, weil is bei der Hand g'nommen hab'!“

„Und meinst, sie hat gar kein G'fühl für di, ha?“

„An Schmarrn hat sie! Sie mag foan Langhofeten, hat sie g'sagt! Der Ihrige muas Wadlstrümpf hab'n!“

Die Bursch setzte ihr Spinnrad wieder in Bewegung und drehte nachdenklich den Faden. Der Leg starrte verzweiflungsvoll auf den Boden.

„Ja, kannst dös nit mach'n?“ begann nach einer Weile wieder die Basl. „Is nix dahinter; schaug dir halt um bocklederne Hof'n und Wadlstrümpf um; wirst gleich an anderer Mensch! Die Diandlan hab'n die Langhofet'n überhaupt nit gern!“

„Kannst denn dös nit mach'n?“ wiederholte sie, als der Leg schwieg.

Er fieng an, nachzudenken.

„A Bockhaut hätt' i wohl im Unterbach hängen . . .“

„Nu also! Und Wadlstrümpf werden wir gleich hab'n!“ meinte ermutigend die alte Bursch.

„Und wo nimm i denn nachher die Wadl her, Basl — die Wadl?“ fragte der Leg düster und ließ traurig seinen Blick die dünnen Beine entlang heruntergleiten.

Die Basl musterte mit scharfem Blicke die Wadlgegend des Leg, als wollte sie ihre Augen durch dessen dicke Lodenhülle bohren.

„Schaugt's denn da drunter gar so verzweifelt aus, Bua?“ fragte sie bekümmerten Tones.

Statt aller Antwort stülpte der Leg seine Unausprechlichen auf und flüsterte verschämt:

„Da schaug her!“

Die Basl erhob sich ein wenig vom Stuhle und that einen scheuen Blick hinüber. Dann fuhr sie entsetzt zurück und schloß die Augen.

„Gnuag hab i g'feh'n,“ seufzte sie, „a Elend ist's mit solchene Besenstiel!“

„Und mit dō Rothkropffschin'n soll i in Wadlstrümpf umhergeh'n,“ jammerte der Leg. „I werd mi do aufhängen, Basl!“

„I glaub dir's, Leg, i glaub dir's, daß di die Schwarmuth packt! Solche Armenfünderwadln — dös is foa Klanigkeit!“

Wieder setzte die Bursch das Spinnrad in Bewegung und dachte nach, ob es denn gar keinen Ausweg gäbe aus diesem fleischlichen Elend.

Plötzlich schien ihr ein rettender Gedanke gekommen zu sein.

„Probier's do, Leg,“ meinte sie hastig. „I will dir schon helf'n und g'schickt will i's mach'n, daß niemand nix kennt — verzweifl nit, der Herrgott is ja a no ob'n!“

Der Leg schaute mit großen Augen seine opt-

* Kürzung für Alexius und auch Alexander.

Herr Siegmund und seine liberalen Clubgenossen haben aber, da es Zeit zu sprechen war, geschwiegen, sie haben dem deutschböhmisches Volke, „ihre allerschärfste Opposition“ sorgsam in der Tasche bergend, den Fall Brüx-Teplitz auf die Schultern legen lassen. Es ist sehr unklug von Herrn Siegmund, an dieses beschämende Verhalten der liberalen Vertreter des deutsch-böhmischen Volkes zu erinnern.

Er, der nicht gerungen und nicht gekämpft gegen die Schädigung des Deutschthums in Brüx und Teplitz, wirft nun aber den Deutschen Steiermarks Gleichgültigkeit gegen die nationale Bedrängung unserer deutschböhmisches Brüder vor! Einmüthig und rücksichtslos protestiert die steirische deutsche Presse gegen die neueste slavophile Maßregel der Coalitionsregierung welche Brüx und Teplitz trifft. Und in dem Proteste werden ihr die deutschen Gemeindevertretungen ebenso wie die nationalen Abgeordneten unserer Mark folgen.

Was aber wird Herr Siegmund und werden seine Kollegen im Falle Brüx-Teplitz unternehmen? Im Parlamente haben sie bisher statt geharnischte Opposition zu machen, geschwiegen und ganz besonders Herr Siegmund kriecht auch noch in seiner letzten Rede dem Coalitionskarren, der über die Leiber zur Strecke gebrachter Volksgenossen rollt, demüthig nach.

Er vergeht sich in frivolster Weise an der so oft von Männern seiner Partei gepriesenen „Solidarität der Deutschen Oesterreichs“, da er den Deutschböhmen anrath, egoistisch nur an sich zu denken und die Cillier, die Süsteirer, sich selbst zu überlassen.

Die Acceptierung der von ihm propagierten Theorie, „dass einem das Hemd näher als der Rock ist“, würde den Deutschböhmen selbst die schwersten Wunden schlagen. Die deutschen Steirer würden bekanntlich auch in einem föderalisierten, in seine Kronlande zerlegten Oesterreich, im eigenen Lande die

Herren sein und desgleichen die Kärntner. Die Deutschböhmen aber? . . .

Ein Vertreter des deutschböhmisches Volkes hat am allerwenigsten Grund, die Art an das Solidaritätsgefühl der österreichischen Deutschen zu legen, und so glauben wir denn, dass die die Deutschen der Alpenländer verlegenden Ausführungen des Herrn Siegmund von deutsch-böhmischer Seite selbst eine schneidige Zurückweisung erfahren werden.

Dass dieser Mann aber überhaupt vor deutsch-böhmischen Wählern derart sprechen konnte, ist ein trauriges Zeichen einer unter der Coalition Fortschritte machenden nationalen Corruptierung.

Herrn Siegmund müssen die Deutschböhmen den Standpunkt klar machen. Sie müssen zeigen, dass sie wenig Lust haben, der famosen „Hemd- und Rocktheorie“ dieses Herrn zu folgen, ebenso wenig als die Steirer und Kärntner ein besonderes, von mancher Seite freilich gewünschtes „Alpendeutschthum“ anstreben.

Die Fälle Cilli, Brüx und Teplitz sind alle drei im jetzigen glückseligen Coalitions-Zeitalter den österreichischen Deutschen aufgehalst worden. Gegen sie muss das gesammte Deutschthum Oesterreichs solidarisch und unbedingt Stellung nehmen — ganz unbekümmert darum, wie es dann etwa der Coalition ergeht.

* * *

Wir lassen hier die Rede des Abgeordneten Siegmund folgen:

„Diese Affaire Cilli ist ganz besonders geeignet, eine Art Bruch des nationalen Waffenstillstandes seitens der coalitierten Regierung zu illustrieren. Der Fall Cilli, der auch unsere Localpresse schon monatelang beschäftigt — ich will dies besonders hervorheben — ist, politisch und national genommen, für unsere Partei sehr bedauerlich. Er ist eine flagrante Verletzung des nationalen Waffenstillstandes. Er passt ganz und gar nicht hinein in den Rahmen des Programmes der Coalitionsregierung. Er ist aber auch nicht ganz und gar auf das Kernholz der Coalitionsregierung zu schreiben, weil er gewissermaßen von dieser als ein Erbstück des Systems Taaffe (Hohngelächter)

wohl oder übel übernommen wurde. Ja, was musste nicht alles in den Kauf genommen werden, um den Grafen Taaffe los zu werden. Die Coalition ist ja keine Errungenschaft ersten Ranges. Aber um Taaffe endlich los zu werden, hätte man damals vielleicht zehn „Cillis“ übernommen. Der Fall Cilli nun — ich gestehe es zu — hat sehr garstige Complicationen, die unsere Gegner sehr schlaue Auszunügen verstehen. Allein: „Das Hemd ist mir näher als der Rock.“ — Mir persönlich und gewiss den meisten meiner hier anwesenden Parteigenossen ist der, sagen wir unmäßig und tendenziös aufgebauschte „Fall Cilli“ — nehmen Sie es mir nicht übel — kaum so fatal und bedauerlich, als der „Fall Brüx-Teplitz“, in welchem das urdeutsche Teplitz in Bälde eine tschechische Schule wird errichten müssen und Brüx bereits eine solche einrichten musste. Und glauben Sie mir: in ganz Steiermark kräht kein Hahn über den „Fall Teplitz-Brüx“ und niemals wird dort einer darüber krähen. (Laute Zustimmung.) Wir aber, wir sollen, wie es heißt, „die Konsequenzen von Cilli“ ziehen, das heißt der Coalition einen Fußtritt versetzen. Nun, ganz besonders wir hätten dies nicht nothwendig, wir, die wir allein bei der Steuerreform Vortheile durch die Coalition erzielten, die das diametrale Gegentheil der uns tief schädigenden Vorlage Steinbach's bedeuten. (Beifall.) Ja, dieser Fußtritt würde seine Wirkung nicht versagen; wir haben ja endlich eine parlamentarische Regierung, die nur mit einer parlamentarischen Majorität regieren kann. Wir können ja dieses Ministerium stürzen, in welchem unser vornehmstes Parteimitglied, unser ehemaliger Führer, eine tonangebende Rolle spielt. Was aber dabei erreicht werden würde, bleibt dahingestellt. Die Ultraquisition des Gymnasiums in Cilli würden wir nicht verhindern (!), aber auch nicht die Bildung eines neuen slavisch-clericalen eisernen Ringes und auch nicht die Tschechisierung unserer eigenen, bislang noch deutschen Gymnasien (!) in Brüx, Teplitz oder Reichenberg!“ (Laute Zustimmung.)

Umschau.

Die **Vereinigte Linke** hielt Dienstag ihre erste Clubszung nach den Osterferien ab. Dazu waren auch Finanzminister Dr. v. Blener und Handelsminister Graf Wurmbbrand erschienen. Im Verlaufe der Sitzung fand eine Discussion über

mistische Basl an und fragte sie mit ungläubigem Kopfschütteln:

„Aus solche Spreiz'n kannst du no eppens G'scheit's mach'n? Nachher kannst hez'n!“

„'s wird schon geh'n, i hab' ja a alten braun' Kittl — die Rathl muas dir g'hör'n!“

„Aber wenn die Bursh'n dahinterkommen, dass i g'fälschte Wadl hab', nachher haun's m'r zu an Kraut!“

„A Mensch wird d'rauffkommen, verlass di auf mi! Und nachher muasst di a lustig geb'n im Wirtshaus und nit umananderloahn wie an alter Holzschrag'n!“

So siegesbewusst sprach die Basl, dass mit einemmale auch Ler wieder frischen Muth schöpfte. Ganz wohlgenuth suchte er unter der Bank seine Holzschuhe hervor und, nachdem er in sie hineingeschlüpft war, schlenkerte er beinahe wohlgelaunt dem Stalle zu. Seine Sonntagspfeife begann ihn wieder zu freuen und eine „Cigarri“ dünkte ihm wieder der Inbegriff aller Seligkeit, die „runggete, punggete“ Wirtsköchin ausgenommen.

Die alte Burgl aber litt es nicht mehr beim Spinnrade. Sie gieng in ihre Kammer und suchte aus der Truhe unter der Bettstatt ihren alten, braunen Kittel hervor. Dann breitete sie ihn auf dem Tische aus und zerschnitt ihn nach reiflicher Ueberlegung in lange bindenartige Streifen. Dabei lächelte sie selbstgefällig in sich hinein und murmelte:

„Morg'n über acht Tag ist Kirchtag und bis dort will i dem Bua a Paar Wadl z'sammstell'n, dass es a Freud' ist!“

Dann jammerte sie wieder leise:

„Um Gottes Christi willen, wo der Ler nur

dö zaundürr'n Sprisseln her hat! Solche herrliche Füaß!“

Als der Kirchtag gekommen war und nachmittags schon bereits die ersten Paare zum Gemeindevirt wanderten, hatte sich die alte Burgl mit Ler in der „oberen“ Kammer eingeschlossen. Die Fenster waren dicht verhängt; selbst das Schlüßelloch hatte die Basl mit Wachs verklebt, damit kein neugieriges Auge erspähen könne, was da drinnen vorgieng.

Der Ler saß auf einem Stuhle. Er hatte eine artig ausgenähte Lederhose, die dünnen Waden streckte er in ihrer ganzen nackten Armseligkeit mit Schamgefühl von sich.

Das Basl kniete vor ihm auf dem Boden und umwand mit langen braunen Binden zuerst den einen, dann den anderen „Besenstiel“. Dabei gieng sie mit äußerster Sorgfalt zuwerke. Kein Fältchen und keine unnatürliche Aufbauschung, welche zum Verräther werden konnte, litt die alte Burgl. So naturgetreu wußte sie ihr Täuschungswerk auszuführen, dass auch das bestgeübte und böswilligste Auge es sich nicht hätte träumen lassen, dass ein alter brauner Rock die wohlgefällige Muskelschwellung bedinge.

Aber Arbeit gab's! Und kaum, dass die Binden langten.

Zulezt fuhr die Basl noch mit weiten Nadelstichen über das Ganze hin, damit ja keine Bewegung der Beine eine Lockerung in der „Fätschung“ herbeizuführen vermöge.

„So, Ler! Jaß' hast Wadln — und tolle Wadln hast!“

Hurtig schlüpfte der Ler in die grünen Strümpfe, welche ihm nun die gute Basl hinhieß. Und als

er gewahr wurde, wie prall sich dieselben über seinen Waden spannten, schauerte er vor Wonne ordentlich zusammen. Nachdem er seine Schnürschuhe angezogen hatte und einigemule in der Kammer auf und nieder spaziert war, meinte er stolz:

„Basl, 's ist gleich a anders Auftret'n, wenn man Wadl hat!“

Dann warf er kock die Zoppe über die Achsel und gieng ins Wirtshaus zum Kirchtag. Alles war in heller Verwunderung über das vortheilhafte Aussehen des Ler. Die Dirnen äugelten nicht wenig und die Burshen brachten es ihm von allen Seiten zu. Das hatte sich ja früher niemand träumen lassen, dass die langen Lodenröhren des Bacherler solche Reize bargen. Und ganz unbändig kock zeigte er sich heute. Bald faßte er diese, bald jene Dirne um die Mitte und schwang sich mit ihr im Kreise, während man doch sonst gewohnt war, ihn mit einer wahren Leichenbittermiene irgendwo herumklümmeln zu sehen. Und wenn er auch einer auf die Zehen trat, es hieß immer: „'s macht nix!“

Nobel gab er's auch heute, fast über seine Verhältnisse hinaus. Hinter der Hutschnur hatte er eine Virginiercigarre stecken und hinter dem rechten Ohre zwei Halm.

Die Köchin hatte schon einigemale ein wenig in der Küche den „Schieber“ geöffnet, um in das Gastzimmer nach dem Ler auszulugen. Es ärgerte sie doch ein wenig, dass sich der Burshen heute gar nicht um sie kümmern wollte.

Doch bald machte es im Hausflur tapp — tapp, tapp. Die Rükenthür wurde aufgestoßen. Der Ler war's. Breitpurig stellte er sich vor die

die allgemeine politische Lage statt. Dabei wurde nach einer scharfen Debatte folgende, vom Parteivorstande vorgeschlagene Resolution angenommen: „Im Hinblick auf die mehrfachen Vorkommnisse und Erscheinungen der jüngsten Zeit und in der Erwägung, dass die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben der Coalition dringend der Lösung bedürfen, erneuert die Vereinigte deutsche Linke den Ausdruck ihrer Ueberzeugung, dass die Partei in geschlossener Einigkeit innerhalb und außerhalb des Parlaments unverbrüchlich an ihren freiheitlichen und nationalen Principien festzuhalten hat. Gleichzeitig spricht sie dem altbewährten Führer Dr. v. Plener ihr volles Vertrauen aus und erwartet mit Bestimmtheit, dass die Regierung die in ihrem Programme vom 23. November 1893 ausgesprochenen Grundsätze ihrem vollen Umfange nach verwirklichen werde.“ — Zuerst eine scharfe Debatte und dann erst das Vertrauensvotum für Plener... Man ist in der Partei also ziemlich unzufrieden.

Der Ministerrath und Cilli. Ueber die Berathung des Ministerrathes, der Sonntag versammelt war, wird gemeldet: Der Gegenstand der Verhandlung war die Frage von Cilli und der Eisenbahnverstaatlichung. Bezüglich der Cillier Angelegenheit wird gemeldet, dass Plener den Standpunkt der liberalen Partei hervorgekehrt und verlangt hätte, dass man diesem Rechnung trage.

Im Abgeordnetenhaus wurde Dienstag die Specialdebatte über das zweite Hauptstück des Steuer-Reformentwurfes, betreffend die Erwerbsteuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, fortgesetzt. — Der Deutsch-nationale Doeg und Genossen stellten an den Justizminister eine Anfrage über eine Verfügung desselben, wodurch ein Gerichtsadjunct in Horn veranlaßt wurde, seine Unterschrift von einer Einladung zurückziehen, welche zu einer zu Ehren des Fürsten Bismarck abzuhaltenden Festversammlung erging, und die Erklärung abzugeben, dass er nicht an derselben theilnehmen werde. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Ein neuer Misserfolg der Coalitions-regierung ist das verläufige Scheitern der Verstaatlichungsaction. Die Durchführung derselben wurde auf den Herbst vertagt.

Alldeutscher Verband. Dem soeben erschienenen Jahresberichte des „Alldeutschen Ver-

bandes“ entnehmen wir nachstehende erfreuliche Daten: Vom 1. Jänner 1894 an erschien das Verbandsorgan „Alldeutsche Blätter“. In einzelne coloniale Fragen hat der Verband durch Resolutionen eingegriffen. Bezüglich der Stellungnahme des Verbandes zu Oesterreich-Ungarn und zur Polenfrage schreibt der Bericht: „Hatten wir auch früher schon manche Freunde in Oesterreich-Ungarn, so wuchs doch deren auch jetzt noch in steter und erfreulicher Zunahme begriffene Zahl ganz bedeutend, seit wir in den „Alldeutschen Blättern“ ein Organ besaßen, in welchem wir für das dort durch Slaven und Magnaren gleichmäßig bedrohte Deutschthum eintreten und bei den Deutschen im Reiche das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Volksgenossen in Oesterreich-Ungarn wach erhalten und stärken konnten. Zu der Polenfrage hatte der Verband sofort nach seiner Errichtung Stellung im nationalen Sinne genommen und aus Rücksichten der Selbsterhaltung gegenüber dem andringenden Slaventhum, wie im Hinblick auf die Früchte deutscher Culturarbeit in der preussischen Ostmark die entschiedene Germanisierung der Provinz Posen und Westpreußen gefordert.“ In legislativer Hinsicht ist der Verband mit zwei Petitionen, über die Regelung des Auswanderungswesens und den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit, hervorgetreten. Am 9. September 1894 fand der Alldeutsche Verbandstag statt, der einen glänzenden Verlauf nahm. Der Verband zählte Ende dieses Jahres 5742 Mitglieder, von welchen 3374 in 33 Ortsgruppen vereinigt sind, 1729 unter 180 Vertrauensmännern stehen und 639 einer Organisation entbehren. Ortsgruppen bestehen in Deutschland zu Altdorf, Berlin, Bismarckhütte, Bonn, Kassel, Grefeld, Darmstadt, Elberfeld, Essen, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Hildesheim, Kattowitz, Marburg, Neuenburg, Quackenbrück und Rheindt. Im Ausland: Antwerpen, Bogota, Christiania, Concepcion, Hull, Jaffa, Joinville, Kapstadt, La Paz, Lausanne, San Jose, da Costa Rica, Sarona, Sidney und Zürich. — Zwölf dieser Ortsgruppen sind im Jahre 1894 neu gegründet worden. Neue Ortsgruppen wurden in letzter Zeit gegründet in Siegen und in Coban zu Guatemala. — Wir wünschen dem wackeren Verbands auch für das Jahr 1895 glänzende Erfolge.

Aus Stadt und Land.

An die steiermärkische Statthalterei ist das Ersuchen gestellt worden, mehrere Ingenieure nach Laibach zu entsenden, weil dort zu wenig technische Hilfskräfte vorhanden sind. Auf Anordnung der Statthalterei haben sich nun der Ingenieur des hiesigen Statthaltereibaudepartements, Herr Friedrich Esser, und Bauadjunct Herr Rudolf Schneider aus Cilli nach Laibach begeben.

„Der Graf von Cilli.“ Das vaterländische Schauspiel vom Grafen Bombelles gelangte Dienstag im Raimund-Theater in Wien zur ersten Aufführung. Das Stück hatte einen schönen Erfolg, wozu wesentlich die patriotische Tendenz desselben beitrug. Der zweite und der dritte Act fanden außerordentlichen Beifall und der diensthabende Regisseur hatte Gelegenheit, für den abwesenden Autor zu danken. Die Darstellung war eine vortreffliche; insbesondere glänzten mit ihren Leistungen Fräulein Barsescu und der Darsteller des Grafen von Cilli, Herr Ranzenberg.

Ein Actions-Comité ist in Laibach in Bildung begriffen, welches den Stadtmagistrat dortselbst sowie die Landesregierung in ihren Vorkehrungen anlässlich des Unglückes unterstützen soll. „Slovenski Narod“ fügt dieser Nachricht folgende Bemerkung bei: „In diesem Actions-Comité, welches morgen (Dienstag) einen Aufruf erlassen wird, werden alle drei Parteien vertreten sein: die nationale, die conservative und die deutsche, was wir mit der größten Freude begrüßen.“ Es wäre zu wünschen, dass die Freude des Blattes daran eine dauernde sei.

Der Ausflug der Section „Cilli“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines nach St. Judok dürfte, den Vorbereitungen und Anmeldungen nach, recht animiert werden. Derselbe findet bekanntlich Sonntag den 28. d. M. statt. Wir wiederholen nochmals, dass die Abfahrt um 5 Uhr früh vom Café „Mercur“ aus erfolgt. Die Fahrt geht bis Weitenstein, woselbst in Tischler's Gasthof ein gemeinschaftliches Frühstück eingenommen wird. Sodann erfolgt die Weiterfahrt bis am Loschberg, von dort beginnt der Aufstieg nach St. Judok (1½ Stunden). Das Mittagessen wird aus dem Inhalte eines „Pott'schen Proviantkorbes“ bestritten werden. Für Wein und Bier wird ebenfalls gesorgt sein. Der Abstieg

Kathl hin. Keine Silbe sprach er. Er hatte es nicht noth; er war in Wadlstrümpfen. An ihr war es heute, zu reden. Die Kathl aber dachte sich: „Dir pfeif' ich was!“ Und anstatt auf den Ler sah sie nach dem Schweinernen in der Bratröhre. Hernach guckte sie in die mächtige Pfanne, wo das Kälberne schmorste.

„Nach dem Kälbernen komm i,“ calculierte bei sich der Ler.

Er täuschte sich. Vorerst kam noch das Schöpferte, dann allerdings er.

„Was loahst denn da umher, Heferlgucker!“

Und plumps hatte er eins mit dem Ellbogen. Der Ler war dickfällig. Der Hippenstoß gab ihm Anlaß, ihre bloßen Arme zu bewundern.

„Tolle Arm' hast, Kathl!“

Als Gegencompliment erwartete er von ihr ein gutes Wort über seine Wadeln.

Die Kathl blickte ihn wohl hie und da wüthend von der Seite an; die Gegend der Wadlstrümpfe ignorierte sie aber hartnäckig.

Da faßte sich der Ler ein Herz und sprach ihr ins Gewissen.

„Wie bist denn so unchristlich! Was hast denn gegen mi? Und magst mi nit — gar nit?“

Die Kathl musterte ihn vom Kopfe bis zu der Uhrkette.

„Di? — Lieber werd' i a alte Jungfer!“

„Dös sollst nit thoan, Wadl,“ suchte sie der Ler zu überreden. „Zit deine Mhndl loa alti Jungfer g'west und dei Muatter a nit. Is nit der Brauch in Eurer Famili!“

„Wenn sie nur meine Wadeln sähet, nachher wär i über's Wasser!“

Er versuchte es mit Kniffen.

„Mi druckt der linke Schuah!“ seufzt er, dann wieder: „Herrgott, i glaub', meine Strümpf' färb'n ab!“

Alles war umsonst, die Kathl guckte keinen Zoll über die Herdplatte hinunter.

Da verfiel der Ler auf ein anderes Mittel. Wenn sie nicht hinunterschauen wollte, dann muß halt das Bein hinauf.

Und als die giftige Kathl eben seitwärts am Herde wieder an einem Topfe herumhantierte, hatte der Ler flugs seinen linken Fuß erhoben und auf den Rand der Herdplatte gestemmt.

„Jetzt kann sie sich dra'h'n wie's will, kommen ihr meine Wadlstrümpf' nimmer aus!“ lächelte der Ler pfiffig bei sich selbst.

Die Kathl hatte eben einen großen Hasen mit siedendem Wasser ergriffen, um ihn vom Herde wegzustellen. Wie sie sich nun in der Eile herumwendete, stieß sie an den hochaufgepreizten Fuß des Ler und es entfiel ihr der Topf.

„Jesus Maria!“ schrie sie auf.

Das siedende Wasser ergoß sich über den Unterschenkel des armen Ler. Mit einem Schmerzensschrei taumelte er rückwärts auf die Herdbank.

In der Gaststube hatte man die Schreckensrufe vernommen und sofort stürmten einige in die Küche hinaus, um zu sehen, was es gebe.

Die Kathl schrie und weinte:

„Verbrennt — den ganz'n Fuß hab' i ihm verbrennt mit siedig'n Wasser!“

„Gleich Baumöl d'rauf!“ hieß es. „Das kühlt!“

Aber der Ler wollte um alles in der Welt nichts wissen davon. Hingetragen wollte er werden. So wie jemand Miene machte, an seinem Strumpfe zu rücken, geberdete er sich wie ein Wahnsinniger.

Da schob sich ein derber Bursche vor, der Turner-Michl. Der verstand etwas von der Medicin, denn sein Vater lieferte dem Doctor das Brennholz.

„Strumpf weg und mit Salz und Essig einreib'n!“ befahl er resolut.

Der Ler wehrte sich wie ein Verzweifelter.

„Er hat schon 's Brandfieber,“ entschied der Michl, „halt's ihn!“

Sofort machte sich ein Duzend Fäuste über den stöhnenden Ler her und hielten ihn auf der Herdbank nieder. Kaum hatte der Michl den Strumpf ein wenig heruntergestreift, als er entsetzt zurückfuhr:

„Jessas! Die ganze Haut hängt ihm in braunen Fetz'n weg!“ Und hastig schob er den Strumpf wieder zurecht.

„Da muß der Doctor selber her; zum Fußabschneid'n hab' i koane Instrument'n!“

Da warf sich die Kathl schluchzend über den daliegenden Ler her:

„I bitt' di um Verzeihung, Ler! I kann nix dafür! I bitt di, werd' doch wieder g'sund, daßs i mit dir kann zum Pfarrer geh'n! I mag koan andern, als di — aber verzeih' mir's, lieber Ler!“

„Recht gern, Kathl,“ stöhnte der Ler, unter Schmerzen lächelnd.

Darob wurde der Kathl nur noch rührseliger zumuthe.

Reichlich flossen ihre Thränen. Sie fieng an, ihn zu streicheln und endlich bedeckte sie sein Gesicht über und über mit Küssen.

„Das thuat mir wohl, Kathl,“ flüsterte dankbar der verunglückte Ler. „Dös kühlt.“

Inzwischen hatten sich einige Burschen zusammen-

(2 Stunden) wird nachmittags nach Neuhaus stattfinden, woselbst sich die Gesellschaft im Hotel Drosel zu einem gemeinsamen Abendessen (à la carte) zusammenfindet und von wo aus die Rückfahrt nach Gillsi erfolgt. — Die bisherigen Anmeldungen haben die Zahl 30 bereits überschritten. Diejenigen Mitglieder der Section oder jene Gäste, welche noch an dem Ausfluge theilzunehmen wünschen, werden gebeten, die Bestellung der Wagenplätze bis längstens Donnerstag mittags bei Herrn Buchhändler Rasch bewerkstelligen zu wollen.

Einen Aufruf zur Hilfe für Laibach hat der Herr Kaplan Ascherz (Bollan) „an die Bewohner Sloveniens“ gerichtet. Das Schriftstück, dem wohl jedermann das beste Endergebnis wünscht, lautet wie folgt: „Blinde Naturgewalten, die nach ihren ewig unabänderlichen Gesetzen walten und sich dabei gar nicht darum kümmern, ob ihr Thun und Lassen dem Menschen und was er sich im Schweiße seines Angesichtes mit Anspannung all seiner Geisteskräfte geschaffen, zum Vortheile oder folgeschweren Schaden gereiche — diese gefühllosen und grausamen Naturgewalten haben in wenigen Augenblicken unser Laibach fast ganz vernichtet... Tausende und abertausende von Menschen leiden — aber sie leiden ganz unschuldig, schuldlos. Darin liegt das große tragische Moment. Bei großen Katastrophen fallen jene Schranken, welche die einander feindlichen Parteien und benachbarte Nationen trennen. Laibach wird von allen Nationen bemitleidet, die das Unglück der Stadt erfahren, und nicht nur unsere braven Brüder, Tschechen und Kroaten, auch die Wiener Deutschen versprochen thatsächliche Hilfe. Ganz Slovenien leierte Laibach Hilfe!... Das Unglück Laibachs hat unter einem die ganze slovenische Nation getroffen... Das geeinigte Slovenien bezeuge unseren Nachbarn jetzt auch in der That seine Liebe zu unserer nationalen Metropole!...“

Die Geldspenden für Laibach stießen in erfreulichster Weise reichlich. Der Kaiser, allen voran, und ihm eine stattliche Anzahl von Personen aller Stände folgend, haben den doppeltbedauernden unbemittelten Bewohnern der krainischen Landeshauptstadt ganz bedeutende Geldgeschenke zukommen lassen. Angesichts des traurigen Falles finden wir es befremdend, daß sich in slovenischen Kreisen Untersteiermarks so wenig rührt und namentlich in dem bezüglichen Kreise unserer Stadt vollständige Gleichgültigkeit herrscht. Die Gillsi Posojilnica hat zweihundert Gulden gespendet und diese geringe

Gabe damit entschuldigt, daß sie soeben im Begriffe stehe, einen „Narodni Dom“ zu bauen, weshalb es ihr an Mitteln für die Bedrängten Laibachs fehle. Diese Entschuldigung ist keine dichte Verhüllung des Mangels an Hochherzigkeit und nationaler Opferwilligkeit. Auch von den Herren Boschnjak, Dr. Sernec, Abt, Ogrady u. s. w. sind in Laibach noch keine Spenden eingelangt, wohl aber hat der Herr Kaplan von Bollan einen Aufruf an die Milthätigkeit aller Slovenen erlassen, dem wir von Herzen Erfolg wünschen.

Das zehnjährige Stiftungsfest der akademischen Verbindung „Germania“ ist glänzend verlaufen. Einen genauen Bericht darüber behalten wir uns für die nächste Nummer des Blattes vor.

In der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse in Wien erstattete montags Pfarrer Jaquemar aus Laibach vor einem zahlreichen Auditorium Bericht über das Erdbeben in Laibach und Gillsi. Pfarrer Jaquemar schilderte seine Erlebnisse in der Unglücksnacht und knüpfte daran eine Mittheilung über die Katastrophe, die der aufstrebenden evangelischen Gemeinde schwere Wunden geschlagen habe. Die aus der Reformationszeit stammende evangelische Kirche in Gillsi sei nahezu devastiert. Die vornehme evangelische Kirche in Laibach weise gleichfalls vielfache Beschädigungen auf.

Frühjahrs-Fahrordnung der Südbahn.

An den von Graz um 7 Uhr früh nach Wien abgehenden Personenzug wird vom 1. Mai an in Bruck a. d. Mur ein Anschluß nach Leoben hergestellt und die Personenbeförderung bei dem in Graz um 6:10 abends ankommenden gemischten Zuge auf die ganze Strecke von Bruck a. d. Mur bis Graz ausgedehnt. In der Strecke zwischen Graz und Bruck a. d. Mur wird überdies eine bedeutende Vermehrung der Züge eintreten. Neu in Verkehr gesetzt werden folgende Personenzüge: Ab 12. Mai an Sonn- und Feiertagen von Graz um 7:50 früh, 11 Uhr vormittags, 2:10 nachmittags nach Frohnleiten und um 12:15 nachmittags und 6:30 abends retour; ferner um 3:5 nachmittags nach Gratwein um 4:20 nachmittags und 7:35 abends retour. Vom 1. Juni an verkehren weiters noch folgende Züge: Täglich um 4:38 nachmittags von Graz nach Bruck a. d. Mur und um 6:40 abends retour; nach Frohnleiten um 6 Uhr abends und um 9:50 abends retour; nach Gratwein um 3:5 nachmittags und um 4:20 nachmittags retour. Außerdem an Sonn- und Feiertagen von Graz

um 9:50 vormittags nach Frohnleiten, um 1 Uhr, 1:40 und 1:55 nachmittags nach Gratwein und um 3:20 nachmittags nach Peggau; endlich von Frohnleiten um 11:02 vormittags und von Peggau um 6:37 abends nach Graz. Von Graz nach Spielfeld wird vom 12. Mai an, wie im Vorjahre, an Sonn- und Feiertagen ein Personenzug 2:30 nachmittags und um 8:40 abends zurück verkehren. Die bestehenden Anschlüssezüge von Pettau zu und von den Wien-Triester Tagesschnellzügen werden vom 1. Mai an bis Kanizsa ausgedehnt. Den an Sonn- und Feiertagen verkehrende Zug von Kapfenberg nach Au-Seewiesen wird an den Personenzug Nr. 97 in Anschluß gebracht und von Kapfenberg erst 3:25 nachmittags abgehen.

Die Ortsgruppe Lichtenwald des deutschen Schulvereines hielt Sonntag den 21. April 1895 ihre Jahresversammlung im Saale der Gastwirtschaft Emreker, ab. Der Obmann erstattete Bericht über das Vereinsjahr 1894. Demselben ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe 68 Mitglieder (um 4 mehr als im Vorjahre) zählt und an die Hauptleitung nach Wien 97 fl. 33 kr. abgeführt wurden. Zur Erledigung der Schulangelegenheiten waren 5 Sitzungen des Schulausschusses erforderlich. Wie alljährlich wurden am 8. September 1894 für die Kinder der deutschen Schule, welche von über 80 Kindern besucht war, ein Schulfest und am 23. December 1894 eine Christbaumfeier veranstaltet, bei welcher sämtliche Kinder mit Kleidungsstücken reichlich beschenkt wurden. Bei der Vorstandswahl wurden nachstehende Herren gewählt: Karl Wunderlich, Fabrikbesitzer, als Obmann; Dr. A. Kautschitsch, Rechtsanwalt, als Obmann-Stellvertreter; Heinrich Bibitz, k. k. Controlor, als Schriftführer; Franz Tschernofsegg, Stationschef, als Schriftführer-Stellvertreter; Endres Winkle, Cnmploirist, als Zahlmeister; Fritz Wambrechtamer, Kaufmann, als Zahlmeister-Stellvertreter.

W.-Feistritz. Wohlthätigkeits-Concert Die durch das Erdbeben über die Stadt Laibach hereingebrochene Katastrophe hat auch hier das allgemeine Mitgefühl erregt und hat die Gemeindevertretung beschlossen, ein Concert mit reichhaltigem Programme am 2. Mai l. J. zu veranstalten, dessen Reinertrag den in Laibach Nothleidenden zugewendet wird.

Für die durch den Bergsturz in Hörberg verunglückten Besitzer. Eine von Herrn Friedrich Tag, Statthalterereisecretär und Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Mann, für die durch den Bergsturz in Hörberg verunglückten Besitzer eingeleitete Sammlung im Bezirke ergab nachstehendes Resultat: Ein unbekannt sein wollender Wohlthäter spendete 100 fl., der Trappistenconvent in Reichenburg 20 fl., das Stadtgemeindeamt Mann 24 fl. 65 kr., das Marktgemeindeamt Windisch-Landsberg 27 fl., das Marktgemeindeamt Drachenburg 16 fl., das Marktgemeindeamt Lichtenwald 20 fl. 10 kr., das Marktgemeindeamt Reichenburg 12 fl. 40 kr.

Ein tschechischer Canonicus. Am Gründonnerstage kam der Völkermärker Canonicus, Herr Franz Holec, ein Tscheche, nach St. Margarethen bei Töllerberg, um dort den Gottesdienst abzuhalten. In der Kirche waren nur wenige Leute anwesend, da das schöne Wetter die Grundbesitzer veranlaßte, die unaufschiebbaren Feldarbeiten vorzunehmen. Der tschechische Canonicus war sehr übelgelaunt, denn er ließ sich zu Beschimpfungen gegen die Einwohner von St. Margarethen und gegen die Kirchenämter hinreißen, notabene in der Sacristei.

Gründung einer deutschen Vorschußcasse. Am 18. d. M. fand im kleinen Speisesaale des Casinos in Marburg die gründende Versammlung einer deutschen Vorschußcasse statt. — Dieselbe wurde von wackeren Volksgenossen ins Leben gerufen und verfügt heute bereits über die Summe von 15.000 fl., ein Capital, das zweifellos im Laufe der nächsten Jahre eine bedeutende Vermehrung erfahren wird. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Herr v. Gasteiger; Obmann-Stellvertreter: Herr Rechtsanwalt Dr. Krenn; Zahlmeister: Herr Wiesthaler; Zahlmeister-Stellvertreter: Herr Dr. Rudolf Franz.

gethan, packten den Leg und trugen ihn der Basl ins Haus.

„Sein Fuß schaut aus, wie a brennter Kaffee,“ berichteten sie der zu Tode erschrockenen Burgl, „was hat er auch allweil in der Kuchl herumgeschmeck'n! Um 'n Doctor hab'n wir schon g'schickt!“

Und nachdem sie den Verbrühten in die Kammer und ins Bett gebracht hatten, giengen sie wieder.

Als der Doctor kam, fand er die Kammerthür verriegelt. Seine Anwesenheit sei nicht nöthig, bedeutete ihm die Burgl. Brandschäden behandelte sie stets selbst mit einem alten Hausmittel. Gegen die Behandlung von Seite der Basl wehrte sich der Leg nicht im geringsten. Gutwillig ließ er sich den Strumpf abstreichen. Er zuckte mit keiner Wimper, sogar dann nicht, als die Burgl sich daran machte, die braungebrannte Haut abzulösen. Ganze Binden wickelte sie davon herunter. Dann kam wieder eine Haut; die war stark geröthet und stellenweise mit nicht allzu großen Blasen bedeckt. Die wurden mit Umschlägen von Leinöl behandelt.

Jeden Tag kam die Kathl ins Haus, um sich nach dem armen Leg zu erkundigen.

Die Botschaft lautete mit jedem Tage tröstlicher. „Verliert er den Fuß?“ hatte sie in der ersten Zeit immer unter Thränen die Basl gefragt.

„Gott bewahr! Dös nit!“

„Und was ist's nachher mit der brandig'n Haut?“

„Hat sich abg'stoß'n und d'runter is wieder a neue. — Mei' Leg heißt wie a Hund!“

Ueber die Auskunft zeigte die Kathl eine närrische Freude.

Nicht lange stand es an, da gieng der Leg wieder herum — in langen dicken Lodenhosen.

Die Wadlstrümpfe hiengen im Unterdach neben den „Bockledernen“. Der Leg brauchte sie nimmer; sie hatten ihre Schuldigkeit gethan. Soll's später ein anderer damit probieren.

Bald wurde Hochzeit gemacht. Gern räumte die alte Burgl dem jungen Paare den Platz. In allen Fällen von Verbrennung wird nach ihr geschickt. Doch stets lehnt sie ab. Sie will mit der Curpfuscherei nichts zu thun haben. Braucht es auch nicht, denn der Leg trägt sie auf den Händen.

Die Kathl ist bis heute noch nicht hinter die Sache gekommen. Einmal hatte sie zufällig den linken Unterschenkel des Leg zu Gesichte gekriegt.

„Gott, so zaundür!“ rief sie aus und schlug die Hände über den Kopf zusammen.

„Siehst, das ist der Verbrennte!“ erklärte ihr der Leg. „Der ist seit dort so zurückblieb'n!“

Ein andermal, als die Kathl gerade dazu kam, wie der Leg seinen Strumpf anzog, jammerte sie wieder:

„Gott im Himmel, schaut der Wadl aus!“

„Ja, 's siedige Wasser — 's siedige Wasser!“ meinte der Wadler.

Die Kathl schaute eine Weile, dann rief sie:

„Dös ist ja der rechte Fuß, Leg!“

„Der ist's ja eb'n, den d' mir verbrüht hast!“

„Ist's denn nit der linke g'wes'n?“

„Koa Spur!“

So schwindelt er sich durch.

Wenn nun aber die Kathl — und ich fürchte, es wird geschehen — zufällig einmal beide Schönheitsfehler des Leg zugleich zu sehen kriegt, nachher möcht' ich wissen, wie er sich herauslügen wird.

Mitglieder des Vorstandes sind ferner die Herren Karl Pfirmer, Egon v. Pistor, Notar Dr. Reisinger, Halbäth und Krizel. Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren J. Bencalari, Anton Badl und Josef Kotoschneegg. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Zmettler und Swaty gewählt. Möge sich auch die Vorschusskasse als ein starkes Bollwerk gegen den wendischen Ansturm erweisen!

Vom Pfarrer von Moosburg, Herrn Joan Nep. Sirnik, wird den Kärntner „Freien Stimmen“ geschrieben, dass dieser infolge seines schroffen und die Pfarrinsassen nicht im geringsten berücksichtigenden Benehmens die Gemeinde immer mehr und mehr von sich und der Kirche abwendig macht. „Zeugnis von der Wahrheit dieser Worte gibt auch die Thatsache, dass die beiden langjährigen Kirchenämterer am Charismastage ihre Würde niederlegten mit der Begründung, dass es ihnen unmöglich wäre, das gute Einvernehmen zwischen Pfarramt und Pfarrinsassen herzustellen. Anlaß, den Unwillen des hochwürdigen Herrn erregt zu haben, gab jedenfalls das stramme und energische Vorgehen der hiesigen Gemeindevertretung, welche ihm gleich zu Anfang seines Wirkens die Neueinführung von slovenischen Predigten untersagte. Am Ostermontage machte er seinem Jorne in der Weise Luft, dass er die wie alljährlich gehaltene deutsche Predigt unterließ, dafür aber seine Schäflein mit einer höchst pathetisch gehaltenen slovenischen Laborade abfertigte. Wird nicht einmal der Tag kommen, der uns einen volksfreundlichen, von Slovenisierungsgefühlen nicht inficierten Priester bringt?“

Hilfe für die in Südsteiermark von der Erdbeben = Katastrophe Betroffenen.

Die Abgeordneten Graf Hohenwart, Graf Auenburg, Ritter von Jaleski und Genossen beantragten in der dienstägigen Sitzung des Abgeordnetenhauses: Die Regierung wird aufgefordert, die bereits begonnenen Erhebungen über durch das Erdbeben im Herzogthum Krain und speciell in der Landeshauptstadt Laibach, sowie in den von den gleichen Katastrophen betroffenen Bezirken Steiermarks verursachten Schäden mit aller Beschleunigung durchzuführen, auf dieser Grundlage eine umfassende Hilfsaction einzuleiten und die hiezu erforderlichen Geldmittel in einer noch im gegenwärtigen Sessionsabschnitte einzubringenden Vorlage in Anspruch zu nehmen.

Abg. Freiherr von Moscon sprach dem Grafen Hohenwart den Dank dafür aus, dass er die beschädigten Bezirke Steiermarks in seinem Antrage einbezogen habe. Es handle sich hier um Gemeinden, die ohnedies schon seit Jahren von schweren Calamitäten heimgesucht worden sind. Eine Anzahl von Kirchen und Schulgebäuden bedürfe dringender Wiederherstellung. Der wesentliche Nachdruck sei bei unserer Höhe der Gebäudesteuer auf die Gewährung von Steuerermäßigungen zu legen.

Abg. Dr. Foregger besprach das Unglück, von welchem die Untersteiermark heimgesucht worden sei; es sei auch noch weiteres Unglück zu besorgen. Wer könne versichern, dass sich vielleicht nicht noch Unheimlicheres äußert? Besonders zu begrüßen sei der Antrag Schwegel, welcher darin Abhilfe bezweckt. In den letzten Tagen ist der Beweis geliefert worden, dass es einer solchen Katastrophe gegenüber nur eine Sprache gibt, die verständlich ist — die Sprache der Menschlichkeit. Diese Sprache wird auch das Haus heute sprechen, nicht weil es nationale Brüder sind, welche vom Unglücke betroffen sind, sondern weil es Menschen sind.

Vermischtes.

Geschriebene Clavier-Vorträge. Man schreibt aus Paris: Im Vereine mit seinem Gehilfen Courtier hat der Director des physiologischen

psychologischen Laboratoriums an der Sorbonne, Herr Binet, die Methode, jeden Clavier-Vortrag durch Linienzeichen automatisch festzuhalten, zur Vollkommenheit gebracht. Herr Binet verfolgte eigentlich nur den Zweck, einen Gradmesser für das rhythmische Gefühl der Pianisten mit Berücksichtigung des Alters, Geschlechtes, der nervösen Reizbarkeit etc. zu schaffen. Was aber nun vorliegt, kann als wichtiger Behelf für musikalische Lehrzwecke betrachtet werden. Die Accentuierung jeder Note, die größere oder geringere Abirrung eines Trillers, einer Passage von der „idealen“ Reinheit verräth eine mit den Tasten verbundene, während des Spieles sich mit leichtverständlichen Zeichen bedeckende Rolle — also eine Art Weichtzettel des Pianisten. Die Wellenlinien geben kund, ob ein Finger, und welcher, den Intentionen des Vortragenden nicht gehorcht, das heißt zu stark oder zu schwach anschlägt — kurz, der Pianograph schließt jede Selbsttäuschung aus und reducirt die Complimente gefälliger Zuhörer auf das richtige Maß. Zum Troste der die strenge Controle fürchtenden Dilettanten fügen wir hinzu, dass der Pianograph der Herren Binet und Courtier vorläufig noch nicht bei jedem Clavier seine Anwendung finden kann, sondern nur mit einem speciell für den Zweck gebauten Instrumente in Verbindung steht.

Eine neue Stadt. In der Pariser Akademie der Wissenschaften wurde eine Schrift des Directors der Sternwarte in Rio de Janeiro, Cruls, vorgelesen, die sich auf die Vorarbeiten für die Gründung einer neuen Hauptstadt auf dem Centralplateau Brasiliens bezieht. Die neue Stadt wird 1000 Meter über dem Meerespiegel in einer fruchtbaren und gesunden Gegend und etwa 20 Eisenbahnstunden von der Meeresküste liegen. Cruls glaubt, dass die zu gründende Hauptstadt infolge ihrer Lage eine große Anziehung auf die europäischen Auswanderer ausüben werde.

Eine Rahe mit acht Füßen wurde am 15. d. M. in Deutschgriffen in Kärnten zur Welt gebracht. Das seltene Monstrum blieb nicht am Leben.

Gegen Husten und Heiserkeit. Man kocht Honig mit dem Saft einer Citrone unter fortwährendem Abschäumen, lässt ihn warm stehen und nimmt ab und zu einen Theelöffel voll davon oder man schält 500 Gramm Zwiebeln, kocht sie ein und kocht sie mit 100 Gramm Honig, 100 Gramm Meliszucker und 1 Liter Wasser $\frac{5}{4}$ Stunden lang, um danach täglich mehrmals theelöffelweise davon zu nehmen.

Winter auf Island. Aus Reykjavik auf Island wird der „Berl. Tid.“ berichtet, dass der Winter dort ungewöhnlich warm gewesen ist. Im Februar und März war beständig Frühjahrswetter, fast niemals Frost und erst am 22. März begann Schnee zu fallen; sonst war Schnee nur im Gebirge zu sehen. Die Fischerei an der Ost- und Westküste war gut. Für die Bauern war der Winter im ganzen genommen ausgezeichnet günstig, da das Vieh niemals im Stalle zu bleiben brauchte.

Die würzige Maibowle, deren heiterer Herrschaft wir wieder einmal entgegengehen, darf mit dem Ausgange unseres Jahrhunderts würdig ein Jubiläum feiern. Ungefähr 350 Jahre mögen jetzt seit ihrem erstmaligen Auftauchen in der Literatur verfloßen sein. Es war der als Botaniker namhafte Leibarzt Kaiser Maximilians II., Rembertus Dodonaeus, bei dem sich die früheste, uns bekannt gewordene Erwähnung der — ihrer wirklichen Anwendung nach wohl freilich noch weit älteren — Sitte findet, einem leichten Weine mit duftigem Waldmeister eine Blume zu geben, um das Herz froh und — die Leber gesund zu machen. Auch in dem „New vollkommenlich Kräuterbuch des Jacobi Theodori Tabernaemontani, Churfürstl. Pfalz Medic.“ von 1664 wird die Abbildung der bescheidenen Asperula odorata mit der Erklärung begleitet: „Im Mayen, wann das Kräutleyn noch frisch ist und blühet, pflegen es viele Leut in den Wein zu legen und darueber zu trincken; soll auch das Herz stärken und erfreuen.“ Der Ausdruck „Waldmeister“ ist beiläufig ein neuerer Ersatz für die ursprüngliche, im Mecklenburgischen noch heute übliche Bezeichnung Mäsch oder Mösch; mit diesem Wort und der früher viel verbreiteten Sitte, in

den Kirchen kleine Kränze oder Büsche unseres Kräutleins „Herzfreudt“ aufzuhängen, dürfte, wie man vermuthet hat, auch das in die Waldmeisterzeit fallende Möschefest der Rheinsberger Kinder in Beziehung gebracht werden können.

Schädlichkeit der Dämpfe von Petroleum. Manche Personen haben die Gewohnheit, den Docht einer brennenden Petroleumlampe herabzuschrauben, um sie als Nachtlicht zu benützen. In diesem Zustande raucht jedoch der Docht oft sehr stark und das Zimmer füllt sich mit Dämpfen, wodurch häufig schon bedenkliche Krankheitsfälle hervorgerufen wurden, ja sogar von Todesfällen, die dadurch hervorgerufen wurden, liegen Beispiele vor. Es ist deshalb dringendst zur Vorsicht zu mahnen.

Glänzend gewordene Kammgarnstoffe erhalten ihr früheres Aussehen wieder durch Bürsten mit einer Abkochung von Blauholz und Süßholz. Man weicht für etwa 10 Pfennig Blauholz und 5 Pfennig Süßholz 24 Stunden in 1 Liter Regenwasser ein, kocht es dann einige Stunden und setzt der Lösung, wenn sie erkaltet ist, für 10 Pfennig Terpentinöl zu.

Die Verdeutschung von Fremdwörtern im Bühnenwesen strebt Hr. Ehrenberg in seiner neuesten, dem Sprachverein und den deutschen Bühnengenossen gewidmeten Schrift „Deutsche Worte für deutsche Kunst“ an, indem er auf die unzähligen Fremdwörter einmal nachhaltig aufmerksam macht, die gerade beim Bühnenwesen in schreiender Weise sich vorfinden. Wir wollen hier nun eine kleine Reihe solcher Fremdwörter mit der vorgeschlagenen Verdeutschung folgen lassen. Immer mehr werden die Worte Saison und Repertoire durch Spielzeit und Spielplan verdrängt. Aber nun das große Heer der vielen anderen! Foyer — Saal, Vestibule — Vorhalle, Fauteuil — Sessel, Billette — Karten, Garderobe — Kleiderablage, Parter — Sperrstich, Proscaium — Vorbühne, Prospect — Hintergrunde, Coulißen — Flügel, Soffiten — Deckenstücke, Theatermaschinerie — Bühnenbetriebswerk, Regisseur — Spielleiter, Inspicent — Spielaufsicher, Souffleur — Vorsprecher, Bassbuffo und Tenorbuffo — Spielbass und Spieltenor, Naiven — junge Mädchen, Bonvivant — Lebemann, Charge — kleine Rolle, Ensemble — Gesamtspiel, Novität — Neuheit, Premiere — Erstaufführung, Tournée — Kunstfahrt, Ballett — Tanzspiel, Debut — Antrittsrolle, Benefiz — Ehrenabend, Garderobier — Garderobier u. s. w. — Auch hier sei unsere Lösung: Fort mit den Fremdwörtern, wo wir ein gutes deutsches Wort dafür haben!

Ein barometrischer Stein. Im nördlichen Finnland wurde ein eigenthümlicher Stein gefunden, welchen die Einwohner zur Beurtheilung des Zustandes der Atmosphäre benützen. Dieser Stein, den man in Finnland „Ilmaikur“ nennt, zeigt bei Eintritt schlechten Wetters eine schwarze Färbung oder ein schwärzliches Grau; sieht gutes Wetter bevor, so wird er hingegen wieder fast ganz weiß.

Die heißeste und die kälteste Gegend der Erde. Als die heißesten Orte der Erde galten bis jetzt einige Gegenden im Innern der Sahara, in Centralaustralien und der arabischen Wüste. Dieselben werden aber nach neueren Berichten durch ein in Süd-Californien, achtzig Meilen östlich der Sierra Nevada gelegenes Thal übertroffen, das ungefähr 140 Fuß unterhalb des Meerespiegels liegt. Man maß dort während fünf Monaten die Temperaturen und es ergab sich ein durchschnittliches Minimum von 21 Grad Reaumur und ein Maximum von 40 Grad. In diesem Thale, dem man den Namen „Avernus“ beigelegt hat, war von einer Vegetation nichts zu finden. Die kälteste Gegend der Erde ist die Stadt Verchojansk in Sibirien und fand dort der Reisende M. Wild beim Passiren dieser Gegend eine Temperatur von — 53 Grad Celsius.

Salztaub in der Atmosphäre. Nach dem heftigen Sturme vom 22. December 1894 wurden in England tief im Innern des Landes die Pflanzen, ja auch die Fenster der Wohnhäuser mit Salz völlig inkrustiert gefunden. Das mit dem zerstäubten Wasser der Meereswellen in der Brandung fortgetragene Salz wurde mindestens 60 bis 70 englische

Meilen landeinwärts fortgeführt; selbst bei Birmingham wurden Objecte mit Salz überzogen aufgefunden, 55 englische Meilen vom Brifton-Canal und nahezu 100 Meilen von der Cardigan-Bai entfernt. Uebrigens wurde schon bei dem großen Sturm vom Jänner 1839 im Innern Englands bei Huddersfield, 80 Meilen von Scarborough und 60 Meilen von Liverpool entfernt, auf den Blättern der Bäume ziemlich viel Salz gefunden.

Noble Spende. In der Pfarrkirche von Argenteuil (bei Paris) schob ein Unbekannter ein Papier in den Klingelbeutel, welches der Messner für die Hülle eines Geldstückes hielt. Später fand man, daß es zehn Banknoten zu je 1000 Franks waren. Niemand weiß, wer der anonyme Spender ist; man hält ihn identisch mit einem Unbekannten, der jeden ersten des Monats 100 Franks in die Sammelbüchse wirft.

Das Wandern der Aale. Das Wandern von Aalen über Land wird noch immer von vielen in Abrede gestellt. In Galizien gehört es im Sommer zu den alltäglichen Erscheinungen, daß man in Erbsenfelder, die in unmittelbarer Nähe eines Fischwassers liegen, zur Zeit der ersten Morgenstunden Aale findet. Je reichlicher der Thau, desto später kehren sie zu ihrem heimatlichen Gewässer zurück, wenn nicht in irgendein zweites näherliegendes. Als Beweis der Richtigkeit solcher Fälle sei eine Mittheilung der „Allg. D. Z.-Ztg.“ angeführt; sie berichtet, daß Ende October im Rheinlande, zwischen Endenich und Lengsdorf, auf der

Straße selbst, und zwar nach starkem Regen von einer Frau eine sich dahinwindende vermeintliche Schlange gesehen wurde, zum weiteren Entsetzen aber in der Nähe noch eine Anzahl solcher „Schlangen“, zum Theile an der Straße selbst, zum Theile im Straßengraben. Nicht genug an dem, wurde weiter berichtet, daß schon am Tage vorher im Wäldchen bei Endenich eine Anzahl von Aalen gefangen wurde, die sich gleichfalls auf einer Wanderung über Land befanden; es sollen darunter einzelne von drei Pfund Schwere gewesen sein. Bei Gelegenheit dieser Mittheilungen erwähnt das genannte Fachblatt, daß seinerzeit ein Aalbesatz von etwa 2000 Stück aus dem Weiher, in den er eingeseht wurde, in einen angrenzenden zweiten wanderte. Indes der Besitzer des ersten bei der nach drei Jahren vorgenommenen Abfischung zu seinem Ersauern nur einige Aale vorfand, war jener des zweiten Teiches nicht wenig verwundert, einen ebenso reichen wie unvorhergesehenen Fang an dieser Fischart zu machen.

Unter den deutschen Unterhaltungsschriften darf mit Recht die in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinende illustrierte Zeitschrift „**Ueber Land und Meer**“ die erste Stelle beanspruchen, die mit Heft 9 soeben den zweiten Band des laufenden Jahrgangs ihrer „Illustrierten Octavhefte“ abschließt. Es bedarf nur eines Blickes auf den Inhalt dieses Heftes, um die Vorzüge zu erkennen, durch welche diese Blätter sich vor so vielen anderen Unternehmungen ähnlicher Art auszeichnen. Das Auge stets auf das Leben der

Gegenwart gerichtet, weiß die Leitung von „Ueber Land und Meer“ dem Leser stets die interessantesten Momente desselben in Wort und Bild vorzuführen und ihm zugleich eine Auswahl aus den besten Werken unserer modernen Erzählungskunst darzubieten. Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ist ihr ihr Leitwort, und es gilt das Gleiche von der bunten Reihe kleinerer Aufsätze, welche sich auf die verschiedensten Lebensgebiete erstrecken und stets in ansprechender Form Aufschlüsse über die wichtigsten Zeitfragen geben. Von besonderer Anziehungskraft dürfte der Roman „**Vergiftete Pfeile**“ von Em. von Brewig sein, der im Anschluß an authentisches Material das in letzter Zeit so viel erörterte Capitel von den anonymen Briefen behandelt, ebenso der gehaltvolle und tiefe Sittenroman „**Geschieden**“ von Sophie Jungklaus. Den literarischen Leistungen stehen ebenbürtig die künstlerischen zur Seite, die in den Illustrationen wie in den Kunstblättern, man darf fast sagen, mit jedem neuen Hefte Zeugnis von der fortschreitenden Vervollkommenung der heutigen Reproductionsmittel ablegen. Von den Kunstbeilagen dürften einzelne, wie die „**Bekündigung**“ nach Murillo, „**Goldklar**“ nach dem Gemälde von Grüner, „**Schelme**“ nach E. Mark und „**Lady Betty**“ nach Philipp H. Calderon als wahre Meisterleistungen des modernen Holzschnitts gelten. Neben anderen Vorzügen haben die „**Illustrierten Octavhefte**“ von „Ueber Land und Meer“ den, ungemein billig zu sein; das Heft kostet nur 1 Mark, der ganze, nicht weniger als 512 Groß-Octavseiten umfassende Band elegant in Leinwand gebunden, Mark 6. —



Fahrräder

englischer, deutscher und österreichischer Erzeugung.

Generalvertretung der

„Peregrino“-Räder der Leicester-Cycle & Co. in Leicester (England)

„Flügel“-Räder der Stahlradwerke von Ferd. Christ & Co. in Wien

„Triumph“-Räder, Saison-Neuheit „Radfahrer-Uhren“.

Original-Fabrikspreise.

Alle Zugehör-Artikel. — Reparatur-Werkstätte. — Fahrunterricht.

C. A. Steininger, Graz

267

II., Pfeifengasse 18 u. Schönaugasse 43.

Alfred Pungerscheg

Buchbinder

Gilli, Herrngasse Nr. 15

empfiehlt sich zum Einbinden aller Zeitschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Vassepartouts und Montierung von Stickereien billigt.

Am Sonntag den 28. April um 2 Uhr nachmittags werden im Stadtwalde, unter dem Berge Dost,

diverse, durch Ausforsten gewonnene, verschiedene Holzgattungen, Hopfenstangen, Weingartstöcke

an den Meistbietenden gegen bare Bezahlung hintangegeben.

Stadtgemeinde Gilli am 23. April 1895.

Der Bürgermeister:
Stiger.

Bl. 8211.

Kundmachung.

Aus der Johann N. v. Ebenau'schen Blindenstiftung gelangt ein Pfründenplatz im jährlichen Betrage von 100 Gulden vom 12. März 1895 an zur Wiederbesetzung.

Anspruch hierauf haben arme Blinde beiderlei Geschlechtes, u. zwar insbesondere solche, die überdies kränklich sind oder im hohen Alter stehen.

Die Bewerber um diesen Stiftungsplatz haben ihre mit dem Taufscheine, dem von einem Staatsarzte ausgestellten oder viduerten ärztlichen Zeugnisse, dem legalen Armutszeugnisse, sowie mit dem Nachweise ihrer Heimatberechtigung in einer Gemeinde Steiermarks und mit allfälligen sonstigen, die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Bittstellers nachweisenden Beihilfen belegten Gesuche bis 10. Mai d. J. an die k. k. Statthalterei in Graz einzulenden.

Graz, am 3. April 1895.
K. k. steierm. Statthalterei.

Wiener Kaffee-Melange

gibt dem Kaffee schöne Farbe, Wohlgeschmack und Kraft.

Wiener Kaffee-Melange

macht den Kaffee nahrhaft, gesund und billig.

Nehmen Sie daher als Zusatz zum Kaffee nur echte

Wiener Kaffee-Melange

aus der Fabrik von

Arnold & Gutmann in Wien

die in fast allen Spezereihandlungen zu haben ist.

294-6

Ansicht der Originalpakete des echten

Kathreiner-Kaffee

1/2 Kilo 25 Kr.

Überall zu haben

doch

Vorsicht!

Man hüte sich

vor den werthlosen Nachahmungen, die in gewinnfächtiger Absicht entweder offen zugewogen oder in täuschend ähnlichen Paketen angeboten werden.



Landschaftlicher Rohitscher Sauerbrunn.

empfohlen durch die **hervorragendsten Medic.-Autoritäten.**
Tempelquelle, bestes Erfrischungsgetränk, besonders bei Epi-
Styriaquelle, bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-
Versandt durch die landf. Brunnenverwaltung in Rohitsch-
 Sauerbrunn und landf. Niederlage in Graz,
 Schmidgasse. 237-20

Herbabin's aromatische GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).

Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung
 bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft
 oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder
 bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch
 wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die
 Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons
 20 kr. mehr für Emballage.

**Nur echt mit neben-
 stehender Schutzmarke.**

Centralversendungs-Depot:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75. 1113-20

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Karl Gela,
 Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller,
 Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed,
 Leibnitz: O. Russheim. Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König,
 Mureck: E. Reich. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg:
 M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzold. Windischgraz: L. Höfle,
 Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr.

Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität.
 Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben.
 Für beste Erfolge wird garantiert. —
 Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak
 Essenzen-Specialitäten-Fabrik
 PRAG. 173-24

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter

Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
 Jährlich 52 Nr. (4.3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer
 von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter
München
 Corneliustrasse 19.

Moderne Kunst.

Illustrirte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachts-Nummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos
 von
Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmuth trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

J. Bendik's
 Bendik's Leder-
 in St. Valentin.
 Alleiniges Fabricationsrecht in Oesterreich-Ungarn

der f. u. f. aussch. priv.

Lederglanzinctur
 sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25

Ledernahrungsfett.

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln etc., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom f. u. f. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Marfaffen von f. u. f. Hofkassen, bei den grössten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz etc. etc., sowie bei den f. u. f. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Fuss- und auch Waffenfett** erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen.

Preise per 10 Stück von jeder Gattung (ob Blechbottle oder Flasche) fl. 1.-, 2.-, 4.- u. 8.-.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Krooth. Marburg: bei Martiny und Hollafel, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger.

Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Sicheren Erfolg
 bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's
Pfefferminz - Caramellen
 bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.
 In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Apotheker Adolf Mareck in Cilli. 1051-14

Echte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang,

completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	<table border="0"> <tr> <td>fl. 4.80</td> <td>aus guter</td> </tr> <tr> <td>fl. 6.—</td> <td>aus besserer</td> </tr> <tr> <td>fl. 7.75</td> <td>aus feiner</td> </tr> <tr> <td>fl. 9.—</td> <td>aus feinsten</td> </tr> <tr> <td>fl. 10.50</td> <td>aus hochfeinsten</td> </tr> </table>	fl. 4.80	aus guter	fl. 6.—	aus besserer	fl. 7.75	aus feiner	fl. 9.—	aus feinsten	fl. 10.50	aus hochfeinsten	echter Schafwolle.
fl. 4.80	aus guter											
fl. 6.—	aus besserer											
fl. 7.75	aus feiner											
fl. 9.—	aus feinsten											
fl. 10.50	aus hochfeinsten											

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenlaben, schwarze Peruvienne und Dostling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco.

Mustergetreue Lieferung garantiert.

Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern beschafften. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Markts“. 88—30

Zwei Ueberzieher

der eine hell und fast neu, der andere dunkelblau und gleichfalls wenig getragen, sowie

ein

schwarzer Kammgarngebrock

alle drei Kleidungsstücke für mittelgroßen Herrn passend, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

307

Danksagung.

Anlässlich der Krankheit und des Todes meiner unvergesslichen Gattin, der Frau

Magdalena Henke

sind mir unendlich viele Beweise wahrer Theilnahme zugekommen.

Ich sage hiemit allen meinen tiefgefühltesten Dank.

Cilli, am 23. April 1895.

Karl Henke.

306

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten

Staats- und Banknoten

Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstelle der Oesterr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz. 1-53

Giro-Conto bei der Oesterr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Heinrich Reppitsch

Zeugschmied für Brückenwaagenbau und Kunstschlosserei

Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brückenwaagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamente u. Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grabgitter, Sen- u. Weinpressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen, Einschlagbrunnen, sowie Wagentwinden, solid und billigst. 19-52

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, mit Garten, ist sogleich zu vermieten. Mengasse Nr. 15. 291-3

Zwei

schöne geräumige Wohnungen bestehend aus je drei Zimmern, Küche und Zubehör, sind sogleich zu vergeben. Anzufragen in der Rathhausgasse Nr. 4, in der Glashandlung. 246-6

Villaartiges Haus

zu verkaufen, 10 Minuten außer Cilli, an der Hauptstraße, 4 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, Gemüsegarten mit Obstbäumen, Acker und Wiesen, sehr verwendbare Nebengebäude (Wirtschaftsgebäude). Preis 8000 fl. Anfragen unter „C. S.“ postlagernd Cilli. 298-10

Beim 300-3

Gute Unterlichtenwald

(Südbahnstation Pichtenwald)

zu verkaufen:

Canada-Saathafer, 100 kg 10 fl.

Saatkartoffeln:

Richter's Imperial, 100 kg . . . 3 "

Carl-Rose, 100 kg 4 "

Obstbäume, Hochstämme:

Fichtenwälder Wachsapfel, per Stück 60 kr.

Amerikanische Wurzelreben:

Riparia Douage, 1000 Stück . . . 30 fl.

Schnittreben, 1000 Stück 8 "

Wurzelreben Riparia Vorkalis, 1000 St. 40 "

2- bis 3-jähr. Fichtenpflanzen, per Mille 2 "

2-jährige Schwarzerlen, per Mille . fl. 2.50

Maltseher Stucktauben.

Zur schönen Aussicht

(Villa Berger)

sind 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu vermieten. 5 Minuten vom Hauptplatz. Näheres daselbst 1. Stod. 254-4

Restauration

mit sehr schönem großen Saal, gedeckter Kegelbahn, Eis- und Weinsteller, sowie geräumigen Lokalitäten, zum Betrieb eines Nebengeschäftes als Speisestube, Landesproducten oder Geflügelhandlung geeignet. ist zu verpachten oder auch zum günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auch sind daselbst 800 Stutzen sehr gute 1894er Naturweine zu 17 fl. per Hektoliter abzugeben. Anzufragen beim Eigentümer. 248

Josef Kravagna Bettan.

Feuerfeste Ziegeln

auf Bestellung in allen Größen u. Formen, sowie Chamotte (gebrannter Thon, Kapselherben) werden billigst abgegeben in Liboje, Post Petrowitsch, Steingutfabrik L. R. Schütz. 290-4

Die durch das letzte Erdbeben beschädigten Majolika-Geschirre werden zu äußerst reduzierten Preisen abgegeben in der Majolika-Fabrik L. R. Schütz. Innerhalb jedes Pfarrsprengels, jedes Postamtsbezirk und jedes lokalen Schulgebietes wird eine verständige, geachtete und thatkräftige Persönlichkeit als

Geschäftsführer und Vermittler gegen beachtenswerten Nebenverdienst von einem österreichischen Finanzinstitute ersten Ranges angestellt. — Anerbieten unter „III. 895“ Graz, postlagernd. 39-25

Danksagung.

Mein Sohn, welcher schon 16 Jahre alt war, litt noch an Bettlägen. Da sich das Uebel gar nicht ändern wollte, wandte wir uns endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Saffenberg 8. Die Medicamente, die uns derselbe schickte, haben gut geholfen, da gleich bei Beginn der Cur das Bettlägen aufgehört und nicht wiederkehrte. Ich sage daher Herrn Dr. Hope meinen herzlichsten Dank und empfehle ihn in ähnlichen Fällen auf das Beste. 266

(gez.) Joh. Barth, Stargard i. P.

Wegen Abreise zu verkaufen:

Godenrod, Menzihoff, mehrere Bände Familienblatt 306 „Gartenlaube“, „Romanbibliothek“, Noten und diverse Einrichtungs-Gegenstände.

Sanngasse 5., II. St. links.

Edel-Tafelkrebse

garantiert lebende Ankunft, liefert in Postkörben franco Nachnahme 100 Stück schöne Suppenkrebse zu fl. 3.—; 70 Stück große Portionkrebse fl. 4.40; 45 Stück Solokrebse fl. 5.30. L. Duhl, Monasterzija Nr. 7, Galizien. 303-2

Eine Zither

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Phaethon

gebraucht, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Anzufragen: Buchhandlung F. Rajsch. 301